

## Sankt Maria in der Klaus Die Geisenhausener Eremiten am Fimbach

Der Lehensherr Ferdinand Andreas Reichsgraf von Altenfrauenberg schenkte zum Bau einer Klaus um 1688 »ein unfruchtbares Flöckerl nebst einem Holzgrund«, nördlich von Geisenhausen, bei der Einöde »Bauer am Bach« hoch über dem Fimbach.



Vorderseite der Schrift von Joseph Hager

Der Grund gehörte zum „Feichtnergut“ in Salksdorf. Pfarrer Mathias Steinberger hat in seiner Schrift »Die Pfarrei Geisenhausen« eine umfangreiche Untersuchung zur »Klaus am Fimbach« gemacht. Steinberger schreibt: Die Klaus könnte von Anfang an aus einem Häuschen und einer der Mutter Gottes geweihten Kapelle bestanden haben. Um 1736 wurde eine neue Klaus erbaut, nur wenige Meter vom alten Bau entfernt. Die Klausner gehörten der Freisinger Eremiten-Kongregation an. Churfürst Max Joseph III. hat 1766 die Eremiten Kongregation privilegiert, welche aber mit der Säkularisation 1804 eingezogen - mit Ministerial-Entschluß vom 27.04.1849 wieder genehmigt wurde. Die Verbrüderung lebt nach der Regel des III. Ordens des hl. Franziskus. Der Unterhalt des Fimbacher Klausners bestand aus einem Opfergeld von jährlich ca. 100 Mark, freier Benutzung des Gartens und der freiwilligen Spenden der Leute. Bei der Klaus war kein Brunnen.

Der Erbauer der Klaus und erster Eremit »am Bach« war vermutlich **Franz Paul Weigel**. Sein Nachfolger scheint Frater **Paulus Huebpaur** gewesen zu sein. Er ist am 20. März 1694 verstorben und in der Geisenhausener Pfarrkirche begraben. Im Jahre 1705 finden wir den Klausner Frater **Michael Huber**. Er hat schon zu Lebzeiten seines Vorfahren die Klaus übernommen und sie dann im Laufe der Zeit seines »besseren Nutzen und Wohlfahrt willen« um 80 Gulden verkauft. Unbekannt ist, ob er sich anderswo als Eremit niedergelassen hat. Die Klaus kaufte Frater **Peter Hürner**, der aber selten die Klaus bewohnte. Er hatte einen Stellvertreter, denn schon 1708 wird **Sixtus Kindler** als Klausner genannt. Hürner, als Klausner auf dem Kalvarienberg bei Pobenhausen, verkaufte die Fimbachklaus an Frater **Peter Hierholz** aus Lindlau bei Köln. Dieser überließ die Klaus nebst Garten und Kapelle am 18. Mai 1711 dem Gotteshaus Geisenhausen. Sie wurde 1718 von Neuem aufgemauert. Angemerkt sei, dass die Klaus Eigentum der „Altöttingerkapelle“ in der Pfarrkirche war, welche von Michael Karg und seiner Gattin nach dem Tode ihres Sohnes 1686 gestiftet wurde. Bei der Übergabe wurde festgelegt, dass jeder neue Eremit einen »Anstand« von 25 Gulden erledigen soll, als Beitrag zu größeren Reparaturen. Frater Hierholz starb am 11. August 1721 und wurde in der Allerseelen-Kapelle in der Pfarrkirche von Geisenhausen begraben.

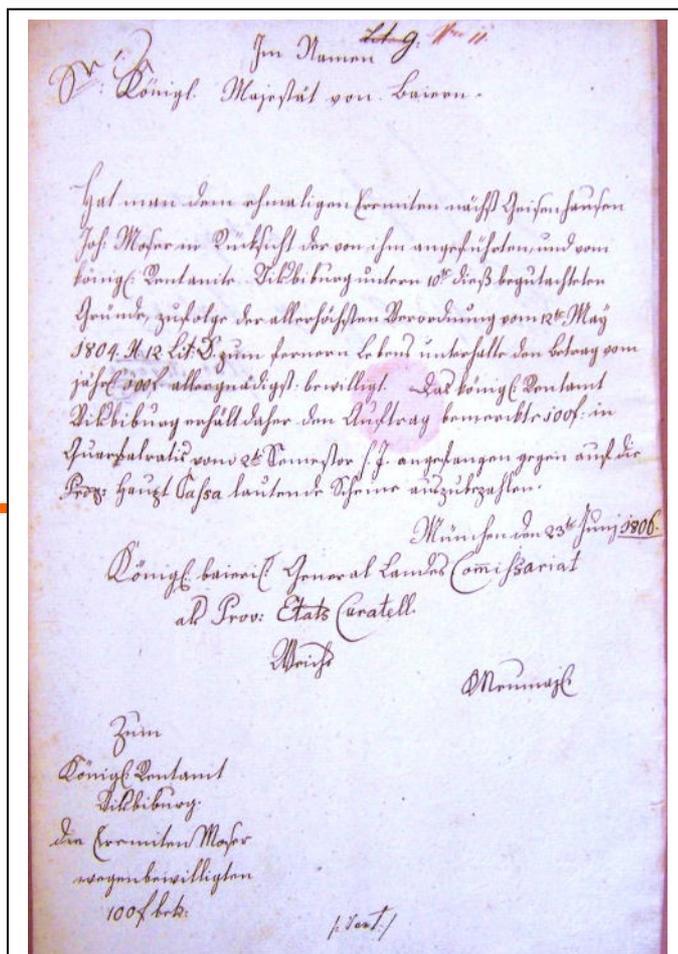
**Johann Adam Zaunmayr**, gebürtig in Enns in Österreich, erhielt zum 18. Juli 1746 die Erlaubnis, dass in der Kapelle wöchentliche Messen gelesen werden, und stiftete selbst von seinem kargen Einkommen drei Messen, die nach seinem Tode in die Pfarrkirche übertragen werden sollen. Ein mächtiger Streit erfolgte nach dem Ableben von Zaunmayr »wegen seiner geringen Verlassenschaft«, da er mit Pfarrer Leleitner in keinem guten Verhältnis stand. Seine wenige Hinterlassenschaft vermachte er deshalb an die Pfarrei Hoheneggkofen.

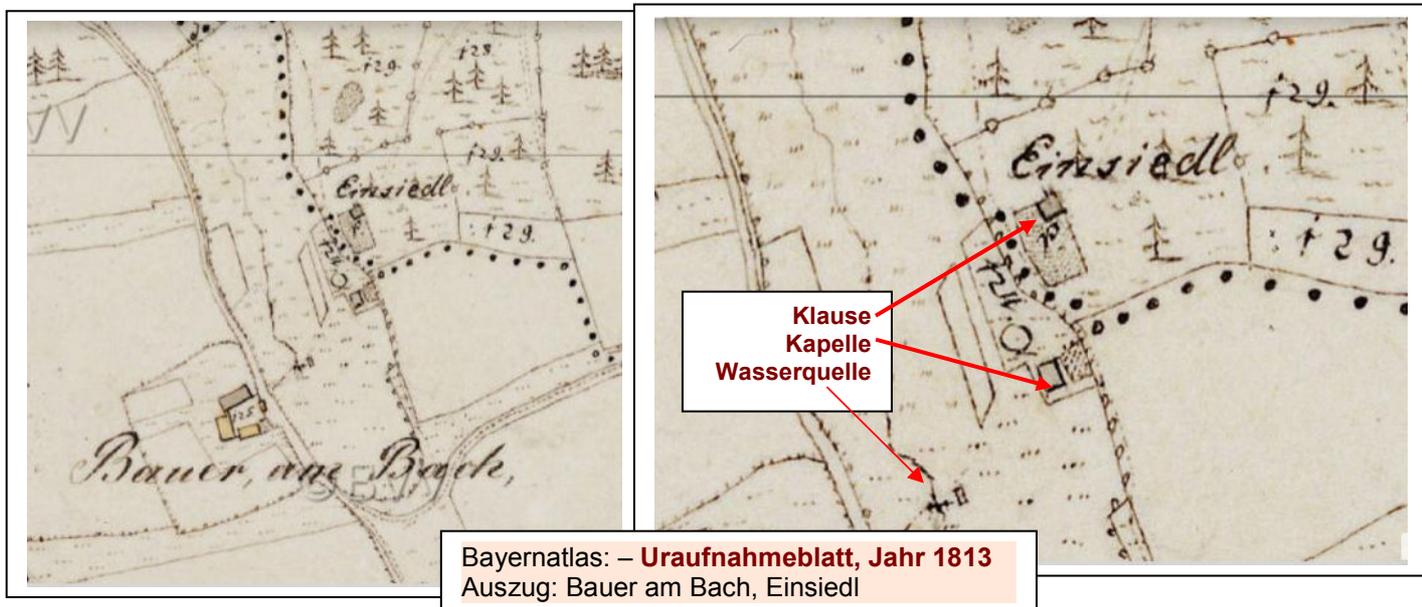
1791 wird der Geisenhausener Schustersohn **Johann Moser** auf Lebenszeit in die Klaus »Bei Unserer Lieben Frau« aufgenommen. Nun wollte 1802 der Kurfürst die Eremitensituation reformieren. 1804 mußte Frater Moser sein Eremitenkleid ausziehen und alle Hinweise auf eine Klaus vom Häuschen entfernen. Moser lebte nun im schwarzen Talar in der Klaus und hielt Unterricht in der Geisenhausener Schule. Im Staatsarchiv Landshut ist ein Akt, in dem zum 23. Juni 1806 geschrieben wird, dass Moser im Namen Seiner Königlichen Majestät von Bayern zum ferneren Lebensunterhalt 100 Gulden vom Königlichen Rentamt quartalsweise ausbezahlt bekommt. Im Jahr 1830 restaurierte er die Klaus. Gestorben ist Johann Baptist Moser am 20. November 1835 in der Klaus am Fimbach.

**Staatsarchiv Landshut**  
**StALa, Landgericht a.O. Vilsbiburg (Rep. 228/26)**  
 Landgericht ä.O. Vilsbiburg (Rep. 228/26) **1368:**  
**Bewilligung einer Rente für den ehem. Eremiten bei Geisenhausen Johann Moser.**  
 Enthält 1 Blatt – Laufzeit 1806

Hat man dem ehemaligen Eremiten nächst Geisenhausen Joh. Moser in Rücksicht der von ihm angeführten und vom Königlichen Rentamte Vilsbiburg ... zum fernern Lebensunterhalte den Betrag von jährl. 100 fl. (= Gulden) allergnädigst bewilligt.

München, den 23. Juni 1806





**Bestand: StAla, Landgericht a.O. Vilsbiburg (Rep. 228/26)**

Landgericht ä.O. Vilsbiburg (Rep. 228/26) Nr. 354

– Die Klause in Fimbach bei Geisenhausen

Laufzeit: 1835-1837

**21. Nov. 1835** – Königlich bayerisches Landgericht Vilsbiburg, Klause am Fimbach betreffend:

Am 20ten 11.1835 ist der ehemalige **Eremit Johann Bapt. Moser** in der Klause am Fimbach gestorben. Nach Vorlage der Akten ist diese Klause im Eigentum der so genannten **Altöttinger Kapelle** in der hiesigen (Geisenhausener) Marktpfarrkirche.

- Aus Steinberger – Pfarrei Geisenhausen, S. 60ff, **Altöttinger Kapelle**: Im Jahr 1686 verlor der churfürstliche Gerichtsschreiber Karg in Geisenhausen seinen einzigen 19 Jahre alten Sohn – auf der Universität Ingolstadt – durch den Tod. Die Eltern Michael Karg und seine Hausfrau stifteten daher für das Seelenheil ihres Sohnes und ihr Eigenes einen Jahrtag und zwei Wochenmessen auf ewige Zeiten. Statt barem Geld gaben sie laut noch vorliegender Stiftungsurkunde vom 23.12.1686 Grundstücke (7 Äcker und 2 Wiesen) an das Pfarrwidum. Die Kargschen Eheleute ließen zu diesem Zweck eine eigene Kapelle, die so genannte Altöttinger Kapelle, gegenüber dem südlichen Eingang der Kirche, an dieselbe anbauen. Dort sollten diese Litaneien vor ausgesetztem Allerheiligsten abgehalten werden. Die Kapelle war ganz im Rokokostil gehalten. Die erste hl. Messe wurde in derselben mit Gutheißung des Fürstbischofs Josef Clemens von Freising und Herzogs von Bayern bei der feierlichen Übertragung „unserer lieben Frau Biltfuß von Altötting“, das sich jetzt im Krankenhaus befindet, am 15. August 1691 gelesen. – Unter Pfarrer Vordermayer wurde diese Kapelle 1866 bei der Restaurierung der Kirche im gotischen Stil, ganz neu umgebaut.

**Franz Josef Sämann**, Müllersohn von Attenham, Landgericht Eggenfelden, bekommt die Klause zum 21. November 1835. Er war ein frommer, beim Volk überaus beliebter Mann und begleitete den Klausner Moser auf seinem Krankenlager. Er hat sich durch Handarbeiten etwas dazu verdient, damit er nicht auf Kosten anderer leben mußte. Gegen ein Anstaltsgeld von 100 Gulden wurde er auf Lebenszeit in der Klause aufgenommen, zuerst zur Miete, da ihm erst im Jahr 1837 auf direkte Bitte an den König hin das Tragen des Habits gestattet wurde. Sämann war in frommer, braver und darum beim Volk sehr beliebter Einsiedler. Er starb am 4. Juli 1875.

Die beiden Nachfolger **Johann (Jvo) Hartwanger**, bis August 1876, und **Anton (August) Fronhofer**, bis 18. September 1878, haben die Klause auf »unlöblichen Wandel hin« freiwillig verlassen.

**Simon (Alois) Asbeck** wurde zum 11. April 1880 in die Klause aufgenommen. Geboren wurde er in Ottenöd, Pfarrei Kollbach, Bezirksamt Eggenfelden. Zum 27. Mai 1881 erhielt er vom Ordinariat die Erlaubnis zum Tragen des Eremitenkleides und neue Statuten, denen er aber keineswegs entsprach. Am 3. Oktober 1882 wurde er »wegen Vergehens wider die Sittlichkeit« verurteilt – und es wurde seither kein Klausner mehr aufgenommen.

Der Zulauf zum Bild der Muttergottes hat beim gläubigen Volk keine Einbuße erlitten, 1889 wurde eine Restauration der Kapelle vorgenommen, durch umlaufende Gräben entfeuchtet, der hölzerne Anbau entfernt, dann ein Anbau mit Ziegelwerk aufgeführt. Das Innere wurde gepflastert, so dass es die Form eines kleinen Kirchleins annahm. Die morschen Gegenstände, mit Ausnahme einiger Votivtafeln, wurden entfernt und **ein neuer Altar** mit einem neuen Mutter Gottesbild vom **Münchner Kirchenbaumeister und Architekten Joseph Elsner d. Ä.** aufgestellt. Der ganze Kirchenbau wurde von Pfarrer M. Steinberger am 3. September 1889 feierlich gesegnet. Die Kosten, welche sich auf 1.128 Mark beliefen, wurden ausschließlich von der Bauerstochter Anna Zehentbauer aus Salksdorf bestritten. Ein kleiner Kreuzweg wurde vom Fimbacher Seidlmeierbauern Jakob Prams beschafft.

### • Josef Elsner, senior (1845-1933)

Geboren am 29. September 1845 in Schlaney (Kreis Glatz/Schlesien), genoss er die Ausbildung als Zeichner und Bildhauer und übte den Architekturberuf aus. Sein Unternehmen bestand seit 1876. Am 18. September 1880 wurde er Bürger in Bayern, heiratete Walburga Maria Hauser (1857-1924), die ihm am 26. März 1879 einen Sohn Josef gebar, der später das Geschäft des Vaters übernahm. Insgesamt gab es acht Geschwister. Josef Elsner sen. war 1894/99 Mitglied der Kirchenverwaltung von St. Peter in München.

Gestorben ist er am 3.03.1933 in München.

Begraben wurde er im Sendlinger Friedhof. Das Geschäft wurde von seinem Sohn, Architekt Joseph Elsner junior weitergeführt.

**Bauten von Josef Elsner sen.**, Taufkirchen/Vils, Pfarrkirche: Baubeginn im Sommer 1889. Architekt Josef Elsner sen. aus München, Entwurf des Kirchenbaues (Neubarock) und der Einrichtung im Stil der Neurenaissance.

**Als Maurermeister erhielten Vater und Sohn Eder aus Geisenhausen** den Auftrag, eine im Kirchenbau in Niederbayern erprobte Firma. Sie erhielten auch die Zimmermannsarbeiten. Fr. Xaver Eder sen. kam von Hölzschneid, heute Aichberg bei Vilsbiburg, er erbaute die neue Kirche in Johannesbrunn von 1864-67.

**Restaurierungen von J. Elsner sen.:** 1906 Kleinvelden, 1909 Pauluszell, Seifriedswörth 1902, Kirchenerweiterung 1903 Seiboldsdorf, Treidlkofen, Übersee Kirchenneubau 1902, Seeshaupt am Starnberger See 1909/11.

Internet: [https://de.wikipedia.org/wiki/Joseph\\_Elsner\\_senior](https://de.wikipedia.org/wiki/Joseph_Elsner_senior)



### • Errichtung von Eremitenkongregationen

Die geistliche Gesellschaft der Eremitenverbrüderung, gestattet durch Ministerial-EntschlieÙung vom 18.11.1843.

Die Staatsgenehmigung zur Wiedereinführung der von Churfürst Max Joseph III. im Jahr 1766 privilegierten, aber mit der Säkularisation (1804) verschwundenen Eremiten Congregation, wurde mit Ministerial-Entschluß vom 27.04.1849 wieder genehmigt. Die Verbrüderung lebt nach der Regel des III. Ordens des hl. Franziskus.

**Die letzten Eremiten** waren **Georg Zauner**, gestorben am 13.09.1909 und **Joseph Kiermeier**, gestorben 71 Jahre alt, am 30.12.1916. Hierauf bewohnte die Klausen der Zimmermann Georg Rieder; in der Nachkriegszeit diente die Klausen einer Flüchtlingsfamilie als bescheidene Behausung.

Inscription im Inneren der Klausen-Kapelle über der Tür.



• Die Kunstdenkmäler von Bayer, V, Bezirksamt Vilsbiburg, S. 155f: Kapelle St. Maria. Nebenkirche von Geisenhausen. Ca.1736 zugleich mit der anstoßenden Klausen an Stelle einer etwas älteren Kapelle erbaut. Restauriert bzw. erweitert 1830 und 1879. Einfache Rechteckanlage, in der Tonne mit Stichkappen gewölbt. Außen ungegliedert. Spitzer Dachreiter. Einrichtung neu, ohne Interesse.

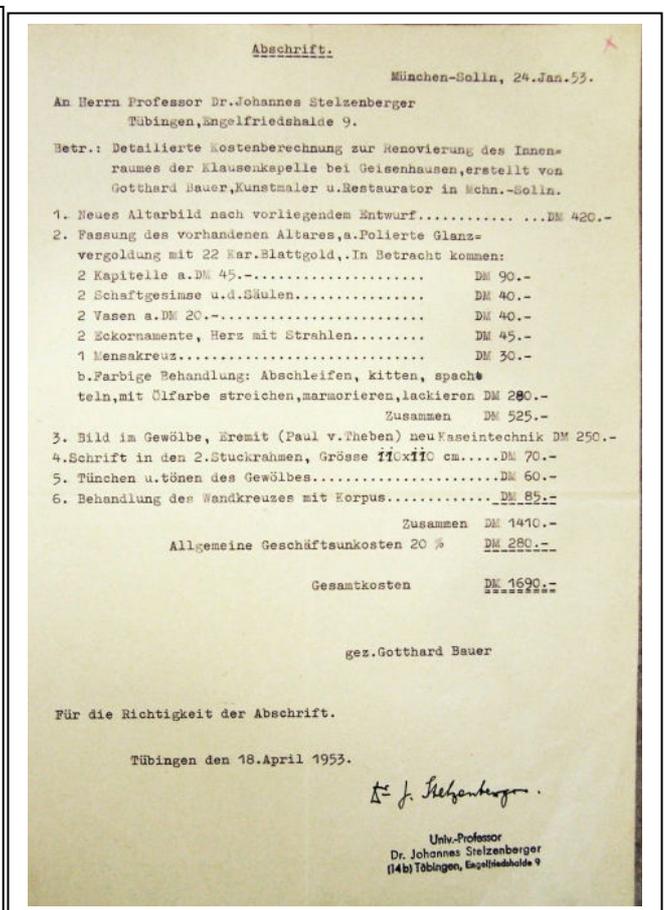
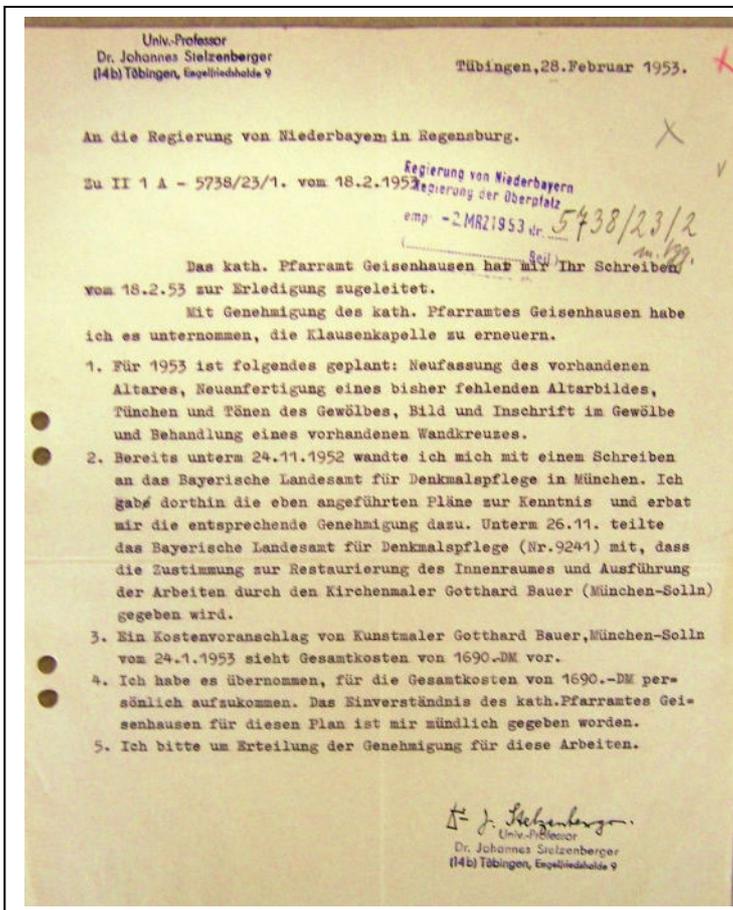
• Brenninger Georg: Zur Ausstattung der Kirchen des ehemaligen Landkreises Vilsbiburg im 19. Jahrhundert. In: Der Storchenturm, Heft 25, S. 79. Klausen: Die Klausen wurde 1830 und 1879 restauriert bzw. erweitert und mit einer neuen Einrichtung ausgestattet.

### • Restaurierung 1953

Im Landshuter Staatsarchiv befindet sich ein Akt über die Restaurierung im Jahr 1953. Am 28.02.1953 schreibt Dr. Johannes Stelzenberger an die Regierung v. Niederbayern – wegen der Innenrenovierung der Klausenkapelle. Schon zum 24.1.1953 wird ein Kostenvoranschlag des Kunstmalers Gotthard Bauer aus München-Solln eingeholt. Die Gesamtkosten belaufen sich auf 1.690 DM, diese Kosten übernimmt Dr. Stelzenberger. Zum 27.10.1953 wird das Kath. Pfarramt Geisenhausen, unter Pfarrer Kaspar Bauer angeschrieben, mit der Frage, wo sich die verschwundenen Bilder der Klausenkapelle befinden. (*Auch das Marien-Bild des Altares war nicht mehr vorhanden*). Nach der Aufforderung der Regierung unter Dr. Hartl am 5.4.1954 – „das Ergebnis der Nachforschung steht noch aus“, - meldet das Pfarramt in einem Schreiben: Die Forschungen nach den aus der Klausenkapelle verschwundenen Bildern haben zu keinem positiven Ergebnis geführt. Im Regierungsbericht zur Inneninstandsetzung vom 7. Juli 1954 wird durch Kreisbaumeister Makefka festgestellt: Die Inneninstandsetzungsarbeiten wurden sach- und fachgemäß durchgeführt. Der Kunstmalers Gotthard Bauer signierte das Muttergottes-Bild.

- Dr. Stelzenberger ließ durch den Kunstmalers Krieg und Gefangenschaft - Gebet und Hoffnung, im unteren Teil des Gemäldes einfließen. Der Zahnarzt Albert Irzinger, die Familie Zeiler und viele Freiwillige leisteten Vieles zum Erhalt. Die Landjugend stiftete im Mai 1959 eine neue Marien-Glocke, ein großes Kreuz wurde aufgestellt und gesegnet. Das 300jährige Bestehen wurde nach einer Renovierung in beispielhafter Gemeinschaftsarbeit im Mai 1988 gefeiert. Viele Hände haben dazu beigetragen, die Klausen am Fimbach zu erhalten.

- Der verstorbene Vorstand des Historischen Vereines für Geisenhausen Joseph Hager, schreibt in seiner Klausen-Biographie: »Auch uns Heutigen ist die Klausen ein liebes Plätzchen der Ruhe und Besinnung«.



Staatsarchiv Landshut

**BezA/LRA Vilsbiburg (Rep. 164/19) 4271, Klausenkappelle Geisenhausen, Denkmalschutz, Laufzeit: 1953-1954**

- 27.10.1953: Erstes Schreiben des Landratsamtes Vilsbiburg an die Kath. Kirchenverwaltung Geisenhausen: Inneninstandsetzung der Klausenkappelle. Kirchenverwaltungsbeschuß vom 15.04.1953: Schon vom 24.1.1953 wird ein Kostenvoranschlag des Kunstmalers Bauer eingeholt. – Die Weisungen des Landesamtes für Denkmalspflege vom 10.02.1953.
- Am 28.02.1953 schreibt Dr. Johannes Stelzenberger an die Regierung v. Niederbayern – Um die Innenrenovierung der Klausenkappelle.
- 5.4.1954 – Aufforderung der Regierung, Dr. Hartl: Das Ergebnis der Nachforschung steht noch aus!
- Geisenhausen, 10.04.1954: Inneninstandsetzung der Klausenkappelle: Zum Schreiben v. 27.10.1953 muß das Kath. Pfarramt Geisenhausen, Pfarrer K. Bauer mitteilen, dass die Forschungen nach den aus der Klausenkappelle verschwundenen Bildern leider zu keinem positiven Ergebnis geführt haben. Text der Instandsetzung, vom 28.02.1953 – Joh. Stelzenberger.
- Kunstmaler Gotthard Bauer, München Solln – Gesamtkosten-Voranschlag 1.690 DM. Diese Kosten übernimmt Dr. Stelzenberger.
- Kreisbaumeister Markefka in Vilsbiburg bittet um Erstellung eines Gutachtens über die sachgemäße Ausführung der Instandsetzungsarbeiten, Vilsbiburg den 13. Mai 1954.
- 7.07.1954: Regierungsbericht, Inneninstandsetzung der Klausenkappelle in Geisenhausen: Bei der Besichtigung durch den Kreisbaumeister wurde festgestellt, dass die Innen-Instandsetzungsarbeiten sach- und fachgemäß durchgeführt wurden. – Dr. Hartl.

Für freundliche Mitteilungen bedanke ich mich bei Joachim Salzmann von Geisenhausen und Pfarrer Msgr. Johann Schober, Adlkofen.

**Quellen:**

- Steinberger Mathias, Pfarrer: Die Pfarrei Geisenhausen in der Erzdiözese München und Freising, Landshut 1891. Seite 131ff Die Klausen am Fimbach.
- Hager Joseph; Historischer Verein Geisenhausen, St. Maria in der Klausen.
- Viele Unterlagen von Joachim Salzmann, Geisenhausen.
- Holzgartner Karl: Geschichte der Einsiedler im Bistum Regensburg von 1632 bis 1804, Bd. 1 und 2; Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg (BZAR).
- Holzgartner, Karl: Geschichte des wiedererstandenen Einsiedlerwesens im Bistum Regensburg 1838 bis 1942, 2 Bände. - Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg (BZAR).
- Festschrift der FFW Salksdorf: Die Klausen am Fimbach, S. 249ff.
- Vilsbiburger Zeitung 1983: Tausendjahrfeier nimmt Konturen an.
- Vilsbiburger Zeitung, 11. Mai 1988: Klausen am Bach feiert 300jähriges Bestehen.
- Vilsbiburger Zeitung, 18. Mai 1988: Neuer Glanz für St. Maria in der Klausen.
- Internet: Pfarrverband Geisenhausen, Klausen St. Maria.
- Alois Staudenraus: „Spaziergänge in und um Landshut“, S. 101 – ... ruht die stille Klausen.
- Niederbayerische Heimatblätter: Die Klausen im Wald. Ein Blick in vergangene Zeiten von Karl Lorenzer.
- Vilsbiburger Anzeiger 1. Juni 1959: Eine Glocke für das Klausenkirchlein.
- Vilsbiburger Zeitung, 28. Dezember 1963, Seite 11, Die Einsiedlerklausen am Fimbach.
- Die Kunstdenkmäler von Bayern, V, Bezirksamt Vilsbiburg, Anton Eckardt, S. 155f.

- Fotoansichten der Klause St. Maria am Fimbach bei Geisenhausen. (Fotos: Peter Käser)



- Maria mit Jesuskind im **Barockaltar** des Münchner Architekten Joseph Elsner d. Ä., 1889.
- Altargemälde vom Kunstmaler Gotthard Bauer, 1953.



Da im Jahr 1953 bei der Restaurierung im Altar das Marien-Gemälde fehlte, hat der Kunstmaler und Restaurator Gotthard Bauer aus München Solln von Universitätsprofessor Dr. Johann Stelzenberger, wohnhaft in Tübingen, den Auftrag erhalten, ein neues Altarblatt – nach vorliegendem Entwurf - zu malen. Die Kosten waren 420 DM.

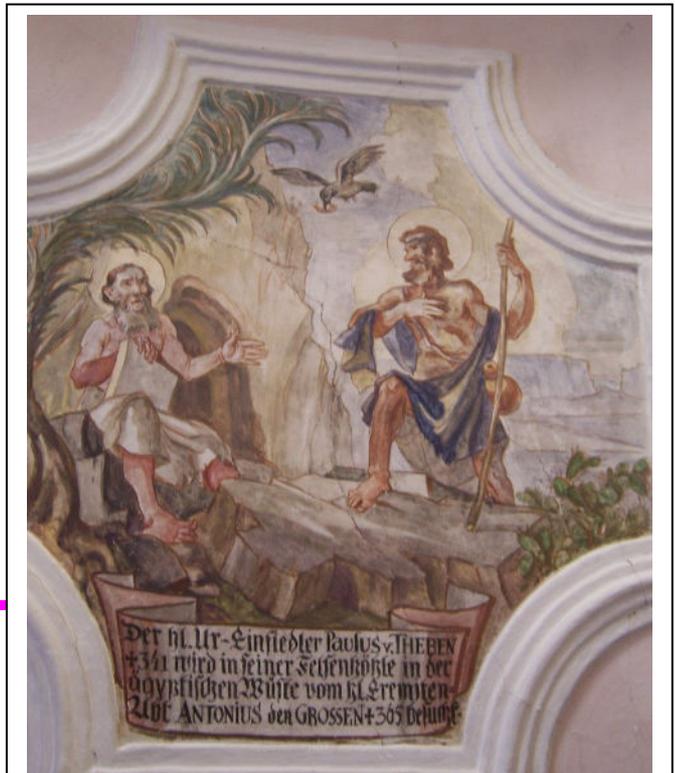
Dr. Stelzenberger ließ durch den Kunstmaler G. Bauer Krieg und Gefangenschaft – Gebet und Hoffnung, im unteren Teil des Gemäldes einfließen.





**Deckengemälde:**

- Hl. Dreifaltigkeit, 1889 vom  
Münchner Architekten Joseph Elsner d. Ä.



- Der hl. Ur-Einsiedler Paulus von Theben,  
1953 vom Kunstmaler Gotthard Bauer

